

Ein Blick in die deutsch-ungarische Geschichte

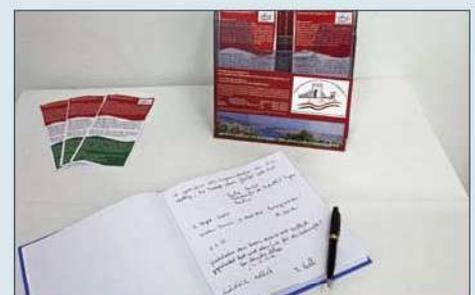
Vom 5. September bis 2. Oktober 2010 fand im Rahmen der interkulturellen Wochen die Ausstellung „Vom Plattensee zum Stausee – Ungarische Lebenswege in Karl-Marx-Stadt/Chemnitz“ statt.

Im Ausstellungsraum des Rathauses der Stadt Chemnitz konnte man sich über die Geschichte und Lebenswege der ungarischen Vertragsarbeiternehmer und -arbeiterinnen in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) informieren. Initiiert wurde die Ausstellung vom „Ungarischen Kulturverein Chemnitz und Umgebung e.V.“, der sich am 20. April dieses Jahres gründete. Das Projekt wird finanziell unterstützt durch den „Lokalen Aktionsplan für Demokratie und Toleranz“ der Stadt Chemnitz.

Hintergrund dazu war folgender: Auf dem sechsten Parteitag der SED im Jahre 1963 verkündete der damalige Staats- und Parteichef Walter Ulbricht den zweiten Siebenjahresplan der DDR. Zur Umsetzung des Plans appellierte die DDR-Regierung an die Hilfsbereitschaft der „sozialistischen Bruderstaaten“, um den Mangel an Arbeitskräften in der DDR durch ausländische Arbeitskräfte zu kompensieren.

Im Jahre 1966 kamen die ersten 3.500 der insgesamt 93.569 Vertragsarbeiter und -arbeiterinnen in die DDR, um in rund 55 Betrieben zu arbeiten. Zentren der Arbeiterzuwanderung waren Ostberlin, Cottbus, Leipzig und das Herz der DDR-Industrie, Karl-Marx-Stadt. Die ungarischen Arbeiternehmer und Arbeitnehmerinnen waren meist fachlich qualifizierter als diejenigen aus anderen sozialistischen Ländern Osteuropas. Sie wurden deshalb vornehmlich in der Produktion oder in der Gastronomie eingesetzt. Die Grundlage für den Zuzug der Ungarn bildete der „Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Ungarischen Volksrepublik“ vom 26. Mai 1967.

Neben den vertraglichen Grundlagen und geschichtlichen Hintergründen beleuchtete die Ausstellung in Form von Interviewauszügen auch die persönlichen Lebenswege der Ungarn in der Region und deren Erfahrung vor und nach der politischen Wende 1989. Gezeigt wurden ebenfalls Dokumente wie Arbeitsverträge, Sparkassenbücher, Zeugnisse und Wohnraumzuweisungen sowie Fotos aus dem Privatbesitz der rund 60 Vereinsmitglieder, von denen ein Großteil als Vertragsarbeitnehmer tätig gewesen ist. „Wir sind für die Unterstützung der Stadt, der Botschaft und unserer Mitglieder sehr dankbar. Ohne sie hätten wir dieses anspruchsvolle Ausstellungsprojekt nicht realisieren können“, betonte János Szöke, Vorsitzender des Vereines.



„Hier wird ein sehr interessanter Abschnitt der Geschichte wundervoll aufgearbeitet“, so Erika Kozlik, Botschaftssekretärin für Presse, Information und Kultur der Ungarischen Botschaft in Berlin in ihrer Eröffnungsrede vom 5. September. „Gerade vor dem Hintergrund tagesaktueller politischer Ereignisse führt uns diese Ausstellung vor Augen, dass die Integration der Ungarn in der DDR und später in der BRD eine erfolgreiche war.“

Die Chemnitzer Kulturdezernentin Heidmarie Lüth unterstrich in ihrem Grußwort ebenfalls das ge-

lungene Zusammenleben zwischen Ungarn und Deutschen in der DDR: „Ungarn und Deutsche wollten kommunizieren, man wollte sich verständigen, voneinander lernen. Das war die Grundlage für diesen Erfolg. Dieses Beispiel zeigt uns, Integration ist dann gelungen, wenn man nicht mehr davon reden muss.“ (vk)

Aktuelle Informationen über den Deutsch-Ungarischen Kulturverein und dessen Aktivitäten gibt es unter:

www.ungarn-in-sachsen.de